

7. KONSEQUENZEN FÜR DIE ELTERNARBEIT: TÜRÖFFNER UND STOLPERSTEINE

Für die meisten pädagogischen und sozialen Einrichtungen ist der Umgang mit arabischen und türkischen Kindern, Jugendlichen und deren Eltern seit Ende der 1980er viel intensiver geworden. Vorher haben die pädagogischen Fachkräfte dieses Klientel aufgrund der „geringen Deutschkenntnisse“ an die Sonderdienste verwiesen. Inzwischen ist vielen klar geworden, dass die Probleme muslimischer Migranten sich nicht auf geringe Sprachkenntnisse reduzieren lassen – der überwiegende Teil spricht gut Deutsch – sondern in die Zuständigkeiten der sozialen Regeldienste gehören. Neben Fähigkeiten, wie z.B. Empathie, Rollendistanz, Ambiguitätstoleranz und kommunikative Kompetenz, wird heute auch interkulturelle Kompetenz von pädagogischen Fachkräften erwartet. Der Umgang mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen der Migranten stellt sich dabei als Herausforderung dar. Insbesondere traditionell geprägte muslimische Familien halten sich an einen bestimmten Verhaltenskodex, den es zu beachten gilt. Daher versuchen wir im Folgenden praktische Tipps, für die Arbeit mit muslimischen Eltern zu geben.

Wir haben die Elternarbeit mit türkischen und arabischen Migranten in unterschiedlichen Kontexten analysiert (El-Mafaalani/Toprak 2010; Toprak/El-Mafaalani 2009;

El-Mafaalani 2010a; Toprak 2004). Die Erfahrungen in der Praxis und die Ergebnisse unserer Untersuchungen machen deutlich, dass die Arbeit mit muslimischen Eltern meistens deshalb nicht erfolgreich ist, weil die Eltern erst gar nicht erreicht und angesprochen werden können. Oft sind Missverständnisse und unterschiedliche Kommunikationsformen zwischen Beratern und Klientel die entscheidenden Gründe dafür. Im Folgenden werden „Türöffner“ und „Stolpersteine“ dargestellt, die besonders im Umgang mit traditionell geprägten muslimischen Familien zu beachten sind.

Die Gliederung in die drei Bereiche – Elterngespräche in der Beratungsstelle, Informationsabende und Hausbesuche – dient dazu, diese Regeln anhand von Beispielen plausibel zu machen. Selbstverständlich gelten die Hinweise auch darüber hinaus.

7.1. DAS ELTERNGESPRÄCH

Türöffner

Die Hand geben: Als Begrüßung ist es wichtig, den Eltern die Hand zu geben. Dieses kleine Ritual gibt den Eltern die Botschaft, dass sie willkommen sind. Im Grunde gibt es keine Reihenfolge, wem zuerst die Hand gegeben werden soll. Achtung: Bei strenggläubigen Muslimen (Kopfbedeckung) begrüßen Sie als Beraterin nur die Frau mit Handschlag, als Berater nur den Mann. Gegengeschlechtliche Besucher/-innen begrüßen Sie freundlich ohne Körperkontakt. (siehe auch: Stolpersteine.) Das zeigt, dass Sie die Sitten Ihrer Besucher respektieren und ernst nehmen.

Positives Feedback: Anerkennung und Wertschätzung bauen eine positive Beziehung auf. Bedanken Sie sich für das Kommen, erkundigen Sie sich nach der Befindlichkeit der Eltern, sagen Sie etwas Erfreuliches über das Kind etc. Die Elternarbeit wird erst dann erfolgreich, wenn die Eltern Sie besser kennenlernen und Ihnen vertrauen.

Entspanntes Gesprächsklima schaffen: Sorgen Sie für ein entspanntes Gesprächsklima. Setzen Sie sich mit den Besuchern an einen Tisch und bieten Sie etwas zu trinken an.

Nehmen Sie sich Zeit: Bitten Sie die Besucher herein. Wenn sie spüren, dass Sie sich Zeit für sie nehmen, werden sie weitere Termine mit Ihnen absprechen und einhalten.

Schweigepflicht hervorheben: Fast alle Migrantengruppen sind den deutschen Institutionen gegenüber misstrauisch. Viele sind verunsichert, was mit den Informationen, die sie offenbaren, passieren wird. Um diesem Misstrauen entgegenzuwirken, heben Sie Ihre Schweigepflicht hervor und erläutern Sie beispielhaft, was sie bedeutet. Denn nicht alle Eltern können konkret einordnen, was „Schweigepflicht“ bedeutet.

Aufklärung über das eigene Arbeitsfeld: Beschreiben Sie Ihr Arbeitsfeld und erklären Sie, welchen Auftrag Sie erfüllen. Viele Eltern kennen sich mit der „Behördenlandschaft“ in Deutschland nicht präzise aus. So kann beispielsweise das Beratungszentrum eines Freien Trägers als „Verbündete“ der Ausländerbehörde oder eine muttersprachliche Beratungseinrichtung als „Verbündete“ des türkischen Konsulats gesehen werden.

Regeln klar formulieren: Formulieren Sie Regeln klar und verständlich. Benennen Sie auch die Konsequenzen bei Nichteinhaltung von Regeln. Die Eltern sind durchaus bereit, Regeln zu akzeptieren, wenn sie deutlich, verständlich und klar formuliert sind. Es ist darüber hinaus hilfreich, wenn die Berater betonen, dass Sie sich ebenfalls an die Regeln halten werden, wie z.B. an die Schweigepflicht.

Beide Elternteile einbeziehen: Es ist in einem Beratungsgespräch durchaus möglich, dass – je nach Kontext – nur ein Elternteil aktiv ist. Wenden Sie sich mit gezielten Fragen an den passiven Elternteil. Beide Elternteile in die Beratung einzubeziehen, bedeutet, dass beide gleichwertige Gesprächspartner für den Berater sind und gleichberechtigt an der Verbesserung der persönlichen Situation mitwirken können.

Kompetenzen und Interessen der Eltern anerkennen und dies merken lassen: Auch wenn die Eltern aus Ihrer Sicht Defizite im Erziehungsverhalten haben, sollten Sie immer die Kompetenzen und Interessen der Eltern hervorheben. Allein die Tatsache, dass die Eltern eine Beratungseinrichtung aufsuchen und sich – in welcher Form auch immer – helfen lassen wollen, ist eine soziale Kompetenz, die Ihr Lob verdient. Zuhilfenahme professioneller Hilfe von außen – außer materieller Natur, wie z.B. Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe – hat in der muslimischen Community einen schlechten Ruf, weil sie als Schwäche ausgelegt wird.

Das Wohl des Kindes als gemeinsames Interesse betonen: Betonen Sie bei der Klärung des Problems, dass Sie gemeinsam mit den Eltern dem Kind helfen wollen. Fragen Sie, wie die Eltern das Problem sehen. Erkundigen Sie sich, wie sich das Kind zu Hause verhält. Fragen Sie nach den Lösungsvorschlägen der Eltern und besprechen Sie mit ihnen, ob sie realisierbar sind. Machen Sie dabei Ihre eigenen Ziele transparent.

Praktische Anwendbarkeit eigener Lösungsvorschläge besprechen: Klären Sie mit den Eltern, ob Ihre Lösungsvorschläge auch in den Alltag der Familie passen. Beachten Sie die Struktur und die Rollenverteilung in der Familie und versuchen Sie, das Problem aus dieser Perspektive zu sehen.

Die Eltern als Verbündete gewinnen: Versuchen Sie, die Eltern als Verbündete zu gewinnen und nicht als Gegner zu sehen. Respektieren Sie die Wert- und Normvorstellungen und zeigen Sie Verständnis für die Lebensumstände. Achten Sie auf die Erwartungen der Eltern gegenüber Ihrer Einrichtung. Weisen Sie auf Widersprüche hin und suchen Sie nach Möglichkeiten, wie Loyalitätskonflikte reduziert werden können.

Zukunftsperspektive einbringen: Besprechen Sie, welche Konsequenzen das problematische Verhalten des Kindes auf die Schullaufbahn haben kann.

Stolpersteine

Als Mann einer streng muslimischen Frau die Hand geben/als Frau einem streng muslimischen Mann die Hand geben: Um den Eltern das Gefühl zu vermitteln, dass sie willkommen sind, ist es zwar von Bedeutung, ihnen die Hand zu geben. Aber das hat seine Tücken. Die meisten strenggläubigen Muslime vermeiden den gegengeschlechtlichen Körperkontakt außerhalb der Ehe/Familie. Sollte ein deutscher Pädagoge einer bedeckten Frau die Hand geben, wird die Frau zwar aus Höflichkeit auch ihm die Hand schütteln, aber sie würde das am liebsten vermeiden.

Direkt mit dem Problem beginnen/konfrontativ vorgehen: Kommen Sie nicht gleich am Anfang des Gesprächs auf den Grund für das Gespräch – hier das Problem mit dem Kind. Nach dem Verhaltenskodex des türkisch- und arabischstämmigen Milieus werden Kritikpunkte und negative Sachverhalte beiläufig und blumig – d.h. mit viel Vorlob und positivem Feedback – formuliert. Unmittelbar mit dem Problem anzu-

fangen, wird als Konfrontation erlebt. Aus Höflichkeit und Scheu vor Autoritäten – auch Beratungsinstitutionen werden als Autoritäten wahrgenommen – akzeptieren die Eltern zwar die Konfrontation. Dieses Vorgehen erschwert aber eine kooperative Zusammenarbeit auf lange Sicht. Die Klienten werden ihre unkooperative Haltung nicht direkt ausdrücken, aber dafür umso mehr (latent) merken lassen.

Schuldzuweisung: Schuldzuweisung ist ein klassischer Stolperstein in der Elternarbeit. Gegenüber Kritik an der eigenen Person und den eigenen Fähigkeiten sind arabische und türkische Migranten besonders empfindlich. Die meisten Eltern haben das Gefühl, besonders in der Migration, gut funktionieren zu müssen und intakte Familienverhältnisse nach außen präsentieren zu müssen, weil sie einerseits im „Heimatland“, andererseits in Deutschland unter besonderer Beobachtung stehen. Schuldzuweisung in Bezug auf Erziehungsdefizite wird als persönlicher Angriff und Inkompetenz interpretiert und erschwert die Arbeit.

Hinter dem Schreibtisch sitzen: Ein Gespräch hinter Ordnern und Unterlagen am Schreibtisch erschwert den Kontakt zu den Eltern. Diese Sitzordnung erinnert stark an Behörden. Muslimische Eltern sind – wie oben erwähnt – den Behörden gegenüber misstrauisch und nehmen Behördentermine nur in äußersten Notfällen wahr.

Fachbegriffe: Die Eltern, die eine Beratungseinrichtung aufsuchen, kennen sich in der Regel nicht mit sozialpädagogischen Fachbegriffen aus, auch wenn sie die alltägliche Umgangssprache gut beherrschen. Auf alle Fachworte, auch wenn sie für Sie noch so alltäglich sind, sollten Sie verzichten oder sie notfalls erläutern. Denn die Eltern werden aus Scheu und Höflichkeit nicht von sich aus sagen, dass sie die Begriffe nicht verstanden haben.

Während des Gesprächs das Verhalten des (anwesenden) Kindes kritisieren: Wenn Sie während eines Beratungsgesprächs das Verhalten des Kindes tadeln, wird das als Kritik an der eigenen Person interpretiert. Die Kritik am Kind impliziert das Versagen der Eltern, die ihrem Kind nicht beibringen können, wie man sich richtig verhält.

Vorurteile ins Spiel bringen: Mit Vorurteilen argumentieren, wie z.B. „die türkischen Väter sind autoritär“, „die Mädchen werden unterdrückt“ oder „alle arabischen Jungen werden wie die Paschas behandelt“, erschwert

die Arbeit mit Eltern ungemain. Diese Vorurteile werden nicht nur als Kritik und Schuldzuweisung interpretiert, sondern als nicht repräsentative Einzelfälle wahrgenommen, die sie nicht betreffen.

Vom deutschen Verständnis ausgehen: Deutschstämmige pädagogische und psychologische Fachkräfte repräsentieren ein bestimmtes soziales Milieu und ein bestimmtes Verständnis. Ihre Argumentation repräsentiert in der Regel die Vorstellungen dieses Milieus. Viele Pädagoginnen können sich beispielsweise nicht vorstellen, warum eine Frau, die von ihrem Mann geschlagen wird, ihn nicht verlässt. Die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen muslimischer Eltern sind meistens nicht mit denen der deutschen Pädagogen und Eltern zu vergleichen.

Vergleichen: Vergleiche mit anderen türkischen oder arabischen Eltern sind kontraproduktiv, weil die Eltern dadurch unter Druck gesetzt werden und dann zusätzlich Stress in die Familie kommt. Eine Maßnahme, die bei einer muslimischen Familie oder bei einem Kind wirksam war, muss nicht bei allen anderen Familien oder Kindern ebenso wirksam sein.

Werte und Normen der Eltern in Frage stellen/abwerten: Wenn Sie die Werte und Normen der Eltern in Frage stellen, bedeutet das für diese, dass der Berater/die Beraterin diese Werte als schlecht erachtet. Das führt zu Minderwertigkeitsgefühlen, aus denen heraus die Eltern nicht handlungsfähig sind.

Inkompetenz: Institutionen, wie z.B. die Schule, haben in der arabischen und türkischen Bevölkerung einen hohen Stellenwert. Wenn Eltern sich an die pädagogischen und psychologischen Fachkräfte wenden, um Hilfe zu holen, dann haben sie auch höhere Ansprüche an sie. Die Fachkräfte müssen den Eltern deutlich zeigen, über welche Kompetenzen sie verfügen und worüber sie nicht entscheiden können. Wenn diese Grenzen im Vorfeld mit den Eltern nicht besprochen werden, glauben die Eltern, mit inkompetenten Fachleuten zu tun zu haben.

7.2. ELTERNBETEILIGUNG UND INFORMATIONENABENDE

Türöffner

Die Tagesordnung übersichtlich und einfach gestalten: Die Tagesordnung der Veranstaltung soll kurz und prägnant sein und nur ein Thema beinhalten. Mehrere Vorträge im Plenum und Workshops zu unterschiedlichen Schwerpunkten sind für Eltern mit eher geringem Bildungsniveau nicht geeignet.

Zweisprachige Werbung: Wenn für eine Veranstaltung oder einen Elternabend geworben wird, kann dies in unterschiedlichen Sprachen geschehen. Durch eine schriftliche Einladung fühlen sich die Eltern nicht angesprochen, weil sie nicht lesen können oder wollen. Am erfolgreichsten ist eine persönliche mündliche Einladung. Wenn Eltern andere Eltern ansprechen und einladen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass viele zu einer Veranstaltung kommen.

Muttersprachliche Referenten: Die Chancen sind gut, dass die Eltern an einer Informationsveranstaltung teilnehmen, wenn ein Referent arabisch- bzw. türkischsprachig oder muslimischer Herkunft ist. Auch wenn die Eltern gut Deutsch sprechen, fühlen sie sich in ihrer Muttersprache wohler. Der Einsatz interkultureller Referenten vermittelt den Eltern das Gefühl, dass auf ihre Bedürfnisse und Wünsche eingegangen wird. Die Eltern können dadurch ihre Fragen und Wünsche ohne sprachliche und kulturelle Hemmschwelle artikulieren. Eine zweisprachige Elternveranstaltung (Deutsch/Türkisch) ist kontraproduktiv, weil die Übersetzung aufwendig und durch die Übersetzung ein ungestörter Ablauf der Veranstaltung beeinträchtigt wird.

Muttersprachliche Begrüßung: Wenn organisatorisch der Einsatz einer muttersprachlichen Referentin nicht möglich ist, sollte zumindest eine muttersprachliche Begrüßung erfolgen. Dadurch fühlen sich die Eltern willkommen, weil sie durch diese Begrüßung annehmen dürfen, dass die Veranstalter sich inhaltlich und formal auf die Bedürfnisse der Eltern eingestellt haben. Die muttersprachliche Begrüßung kann beispielsweise von einem türkischen Lehrer, von arabischen Eltern aus dem Elternbeirat oder aber von einem deutschsprachigen Veranstalter, der die Begrüßungsworte spricht, erfolgen.

Themen positiv formulieren: Die inhaltlichen Themen positiv formulieren, um die Eltern nicht abzuschrecken. Positiv formulierte Titel können folgendermaßen aussehen: „Wie kann ich als Mutter/Vater mein Kind am besten unterstützen?“, „Kindererziehung verbessern – Fragen an einen Fachmann/Fachfrau“ oder „Die Phasen der Kindererziehung“ etc. Durch Formulierungen wie, „In der Erziehung auf Gewalt verzichten“, „Gewaltfreie Erziehung“ oder „Gewaltprävention in der Erziehung“ fühlen sich die Eltern nicht angesprochen. Wenn die Eltern solche Veranstaltungen besuchen, würden sie damit zugeben, dass sie in der Erziehung Gewalt anwenden.

Fachvorträge kurz halten: Auch wenn die Veranstalter sich nur für ein Thema entschieden haben, sollte der fachliche Input kurz sein, d.h. maximal 45 Minuten dauern. Wenn die Eltern eine Veranstaltung besuchen, haben sie in der Regel ein persönliches Motiv, das sie mit der Referentin besprechen wollen. Beachten Sie bei der Planung, der Diskussion und den Fragen der Eltern sehr viel Zeit einzuräumen.

Maximale Teilnehmerzahl 30: Begrenzen Sie die maximale Teilnehmerzahl auf dreißig Personen, damit die Eltern sich einbringen und diskutieren können. Die Eltern wollen konkrete Fragen stellen. Bei großen Veranstaltungen ist vor allem bei Teilnehmerinnen die Hemmschwelle groß, sich zu Wort zu melden.

Auf praktische Fragen eingehen: Die Referenten sollten auf die praktischen Fragen der Eltern eingehen. Es ist schwer, auf Einzelfälle, z.B. konkrete Erziehungsschwierigkeiten, im Rahmen der Veranstaltung eine befriedigende Antwort zu geben. Aber wenn die Referenten auf die Frage nicht eingehen, wird es als Missachtung der Fragenden oder ihres Problems bzw. als Inkompetenz der Referenten interpretiert.

Die Schulleitung ist persönlich anwesend: Es muss ganz deutlich gemacht werden, dass solche Veranstaltungen eine Dienstleistung der Schule sind. Um diesen Ansatz zu unterstreichen, ist die Schulleitung persönlich anwesend und übernimmt die Begrüßung und die Verabschiedung, auch wenn es schwer ist, einer türkischsprachigen Veranstaltung zu folgen. Fragen der Eltern an die Schule können direkt von der Schulleitung beantwortet werden.

Die Eltern zum Mitdiskutieren ermuntern: Die Hauptaufgabe der Referentin bzw. der Moderatorin besteht darin, die Eltern zur Diskussion zu ermuntern, vor allem die Mütter. Die Mütter nehmen primär die Erziehungsaufgaben wahr, aber trauen sich oft nicht, in der Öffentlichkeit ihre Meinungen und Erfahrungen mitzuteilen. Die Aufforderung zum Meinungsaustausch trägt dazu bei, dass die Eltern ihre Fragen und Schwierigkeiten in der Erziehung leichter äußern.

Väter ansprechen: In Erziehungsfragen sind vor allem die Mütter aktiv. Sie werden sehr häufig von ihren Männern alleine gelassen, weil traditionell denkende Männer die Erziehung der Kinder als Aufgabe der Mütter sehen. Zumindest der Fachvortrag müsste inhaltlich so aufgebaut sein, dass die Männer sich persönlich angesprochen und für die Erziehung der Kinder verantwortlich fühlen.

Die Geschwister der Kinder als Ansprechpartner annehmen: Es ist üblich, vor allem älteren Schwestern Erziehungsaufgaben zu überlassen. Wenn ältere Geschwister einen Elternabend oder einen Informationsabend besuchen, ist das ein Zeichen für die gemeinschaftliche Verantwortung der gesamten Familie.

Fortbildungen zum Thema Interkulturelle Kommunikation besuchen: Um die Kinder und deren Eltern besser zu verstehen, sollten die pädagogischen Fachkräfte regelmäßig Fortbildungen zu interkulturellen Themen besuchen. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, kann dies den Familien erzählt werden. Dadurch vermitteln Sie ihnen, dass Sie sich für sie interessieren und keine Gelegenheit auslassen, sie besser zu verstehen.

Die Stärken der Eltern ansprechen: (s. Türöffner in der Beratungssituation: Kompetenzen der Eltern anerkennen und dies merken lassen)

Einfach strukturierte Leitfäden mitgeben: Es ist wichtig, den Eltern einfach strukturierte Leitfäden mitzugeben. Die meisten Eltern sind nicht so schreibgewandt, dass sie Erläuterungen mitnotieren können.

Mit migrationsspezifischen Einrichtungen kooperieren: Sie müssen nicht alles selber wissen! Um die Professionalität der Arbeit zu gewährleisten, empfiehlt es sich, mit migrationsspezifischen Einrichtungen zu kooperieren. Diese Einrichtungen kennen sich mit der Zielgruppe und ihren Bedürfnissen sehr gut aus und helfen, viele Stolpersteine aus dem Weg zu räumen.

Stolpersteine

Termine an muslimischen Feiertagen: Wenn die Termine auf muslimische Feiertage oder in den Fastenmonat Ramadan gelegt werden, ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass die Eltern kommen. Zu beachten ist, dass die wichtigsten muslimischen Feiertage, Zucker- oder Opferfest, keine festen Termine haben – sie verschieben sich jedes Jahr um zehn Tage nach vorne. Bei den meisten Ausländerbeiräten (oder Ausländerbeauftragten der Gemeinden) gibt es einen „Multikultikalender“, in dem alle wichtigen religiösen und nationalen Feiertage vermerkt sind.

Termine während Europapokalspielen der türkischen Mannschaften: Wenn die Veranstalter die türkischen Väter mit einer Veranstaltung am Abend erreichen wollen, wäre es ratsam, zu überprüfen, dass an diesem Abend kein Europapokalspiel der türkischen Mannschaften stattfindet. Dabei ist es uninteressant, welche Mannschaft ein Spiel hat. Bei internationalen Spielen trennen die Türken nicht nach ihren Lieblingsmannschaften. Beispielsweise bei einem Spiel von Galatasaray gegen Real Madrid sind alle Fenerbahce- und Besiktas-Anhänger automatisch Galatasarayfans.

Komplizierte Fachsprache: Komplizierte Fachsprache, sei es in der arabischen, türkischen oder deutschen Sprache, soll vermieden werden. Das Bildungsniveau der muslimischen Community ist im Durchschnitt eher gering. Ein großer Teil verfügt nicht über eine abgeschlossene Berufsausbildung und das Lesen (unabhängig von der Sprache) ist ungewohnt.

Interaktive Methoden: Auf das Schreiben und Vorstellen von Kärtchen sowie Erarbeiten von Plakaten in der Kleingruppe sollte man komplett verzichten. Der überwiegende Teil der Elternschaft kann zwar (gut) lesen und schreiben. Viele haben aber große Hemmungen gegenüber solchen Methoden, weil sie sich unter Druck gesetzt fühlen, besonders gut und richtig schreiben und artikulieren zu müssen.

Interaktive (körperbetonte) Übungen: Wie beim Händedruck beschrieben (s. Stolpersteine in der Beratungssituation), ist für viele jeglicher Körperkontakt in gegensätzlichen Geschlechterkonstellationen tabu. Bekannte Übungen, wie der Gordische Knoten, tragen zwar dazu bei, die Gruppenatmosphäre aufzulockern. Aber solche Übungen schrecken vor allem ältere und streng muslimische Teilnehmer/-innen ab, weiterhin am Thema zu arbeiten.

Die eigenen Normen und Werte als einzig richtige in den Raum stellen/bewertend formulieren: Wie bei den Stolpersteinen in der Beratungssituation ist es auch im Rahmen einer Veranstaltung oder eines Elternabends von Bedeutung, die eigenen Werte und Normen nicht als die einzig richtigen in den Raum zu stellen. Es ist darüber hinaus zu beachten, dass der Referent nicht bewertend formuliert. Bewertende Formulierungen schüchtern die Eltern ein und sie trauen sich nicht, mitzudiskutieren bzw. Fragen zu stellen, weil sie fürchten, in ihren Werten, Normen bzw. Einstellungen als minderwertig eingeschätzt zu werden.

Die Kompetenz der Eltern in Frage stellen: Es ist ratsam, Meinungsäußerungen der Eltern nicht in Frage zu stellen. Bedanken Sie sich zunächst für die Frage oder für den Diskussionsbeitrag und betonen Sie, dass der Erfolg der Veranstaltung von Kompetenzen und Fragen der Eltern abhängig ist. In der Diskussion kann es bspw. auch darum gehen, welche Lösungsmöglichkeiten in den Herkunftsländern zur Verfügung standen.

„Bei euch Türken ist...“: Auf Vorurteile und verallgemeinernde Formulierungen und Vorannahmen verzichten. Verallgemeinerungen, wie z.B. „Bei euch Moslems darf man keinen Alkohol trinken“ oder „Bei euch Arabern darf man kein Schweinefleisch essen“, kommen bei den Eltern nicht gut an. Nicht jeder aus der Türkei oder einem arabischen Land stammende Migrant muss streng muslimischen Glaubens sein und auf Schweinefleisch oder Alkoholkonsum verzichten.

7.3. HAUSBESUCHE

Türöffner

Den Termin persönlich vereinbaren: Termine für einen Hausbesuch müssen unbedingt telefonisch oder in einem persönlichen Gespräch vereinbart werden. Gehen Sie auf die Terminvorstellung der Eltern ein und schlagen Sie keine Termine während des Fastenmonats oder religiöser Feiertage vor.

Abendtermin: Legen Sie den Termin für einen Hausbesuch in die Abendstunden, um alle Beteiligten – beide Elternteile und Kind(er) – zu erreichen. Da die Angelegenheit eines Kindes nicht nur die Eltern betrifft, sondern auch die anderen Geschwister, wollen alle Familienmitglieder anwesend sein. Bei Hausbesuchen sollten Sie als Mann einen Termin

allein mit der Mutter, und als Frau einen Termin allein mit dem Vater vermeiden. In traditionell-religiösen Familien besucht man sich in gegengeschlechtlicher Konstellation nur dann, wenn beide Ehepartner anwesend sind.

Schuhe ausziehen: Unabhängig von der Jahreszeit sollten Sie bei einem Hausbesuch die Schuhe ausziehen, selbst wenn die Gastgeber Sie auffordern, diese anzubehalten; diese Aufforderung ist lediglich eine Höflichkeitsfloskel. Es gibt mehrere Gründe für das Schuheausziehen. Da die meisten gläubigen Muslime in der Wohnung beten, darf dieser Raum aus Reinheitsgründen nicht mit „Straßenschuhen“ betreten werden, so wie auch die Moscheen. Der zweite Grund ist praktischer Natur: Hausfrauen möchten eine saubere Wohnung haben und nicht nach jedem Besuch die gesamte Wohnung schrubben. Wer die Schuhe auszieht, möchte darüber hinaus den Gastgebern signalisieren, dass er oder sie die Wohnung wie ein Familienmitglied betritt.

Smalltalks: Bevor das Hauptthema angesprochen wird, sollten Sie kurze, freundliche Gespräche führen. Fragen Sie z.B. nach der Befindlichkeit, dem Arbeitsplatz und seit wann die Familie in Deutschland lebt. Sagen Sie etwas Positives zur Wohnung oder zur Lage der Wohnung. Diese kleinen „unverbindlichen“ Gespräche sind immens wichtig, weil sie den persönlichen Kontakt herstellen und wichtige Impulse für das eigentliche Thema bieten.

Sich nach den Kindern erkundigen: Um zu verdeutlichen, dass man Interesse an der gesamten Familie hat, ist es zu empfehlen, sich nach allen Kindern zu erkundigen, wie z.B. Alter, Schul- oder Berufsausbildung. Diese Informationen deuten u.a. darauf hin, welche anderen „Konfliktfelder“ es in der Familie geben könnte, ohne ein bestimmtes Problem angesprochen zu haben.

Interessen offen legen: Erklären Sie den Grund des Hausbesuches, indem Sie Ihre Interessen formulieren. (s.u. Stolpersteine: Grund des Gesprächs). Betonen Sie, dass man ein gemeinsames Interesse hat, und zwar das Wohl des Kindes. Dies zu vermitteln gelingt am besten, wenn die Eltern als gleichwertige Kooperationspartner gewonnen werden können. Erwähnen Sie auch in diesem Kontext die Schweigepflicht und betonen Sie, dass Sie diese einhalten werden.

Probleme und Personen ernst nehmen: Unabhängig vom Hauptthema – z.B. Erziehungsschwierigkeiten – schildern die Eltern den Betreuern andere Probleme. Sie hören sich diese Schilderungen an, nehmen sie ernst und versuchen, praktische Tipps zu geben. Durch diese kleine Dienstleistung erarbeitet man sich einen bedeutenden Vertrauensbonus, der für den Verlauf des Gesprächs wichtig ist.

Ressourcenorientierte Vorgehensweise: Die Lösungsvorschläge, die besprochen und erarbeitet wurden, sind an den Stärken und Möglichkeiten der Eltern orientiert, um erfolgversprechend zu sein. Dieser Ansatz entspricht darüber hinaus dem Vorsatz, die Eltern als gleichberechtigte Kooperationspartner zu gewinnen.

Zuverlässigkeit: Zuverlässigkeit ist das oberste Prinzip, um das Vertrauen der Eltern und der anderen Familienmitglieder zu gewinnen. Versprechungen und Zusagen müssen eingehalten werden. Vermeiden Sie Versprechungen, die nicht eingehalten werden können. Wie in der Beratungssituation muss der Berater seinen Arbeitsauftrag und Arbeitsbereich beschreiben, um Missverständnissen – z.B. überzogene oder falsche Erwartungen – vorzubeugen.

Stolpersteine

Als Mann einer Kopftuch tragenden Frau die Hand reichen: (s. Stolpersteine im Kontext der Beratungssituation).

Umfangreiche und dicke Ordner mitschleppen: In der Beratungssituation wurde betont, dass alles, was an Behörden erinnert, nicht vertrauensfördernd ist. Ein Hausbesuch sollte zumindest nach außen hin einen „unverbindlichen“ Charakter haben. Wenn Sie mit vielen Unterlagen eine Wohnung betreten, betonen Sie die „Probleme“, was den Anfang eines Gesprächs erschweren kann.

Die Einladung zum Essen/Trinken ablehnen: Um ihre Gastfreundlichkeit hervorzuheben, laden arabische und türkische Familien ihre Gäste zum Essen und Trinken ein, unabhängig davon, in welchem Kontext dieser Besuch steht. Im häuslichen Bereich kann die Trennung zwischen privatem und dienstlichem Besuch nicht scharf gezogen werden. Deshalb fühlen sich die Eltern beleidigt, wenn das Angebot zum Essen, vor allem aber zum Trinken, abgelehnt wird.

Grund für das Gespräch: Der Anlass des Besuchs sollte dem Kind keinen Schaden bringen. Wenn das Kind die Berater um Hilfe gebeten hat, weil es im Elternhaus Gewalt erfährt, dürfen Sie das den Eltern nicht direkt sagen. Die Eltern würden u.U. das Kind für dieses Verhalten bestrafen, weil es die internen Familienangelegenheiten nach außen getragen hat.

Die Eltern vor den Kindern bloß stellen/Belehrungen: Vor allem im privaten Bereich sind die Eltern empfindlich, wenn sie in Anwesenheit der Kinder belehrt werden. Diese Belehrungen werden von Eltern als Bloßstellung vor den Kindern und als Autoritätsverlust des Vaters empfunden.

Berufswünsche für die Kinder abwerten: Die Eltern haben häufig überzogene Berufswünsche für ihre Kinder, die in keiner Relation zu den Schulleistungen stehen. Es kann durchaus vorkommen, dass die Eltern von einem schlechten Hauptschüler erwarten, dass er Rechtsanwalt oder Arzt werden soll. Statt diese Wünsche rigoros als unsinnig zu bezeichnen, ist es zu empfehlen, mit den Eltern ausdiskutieren, was passieren muss, damit das Kind dieses Ziel erreicht.

Probleme oder Defizite in den Vordergrund stellen: Ausschließlich über die Probleme der Kinder bzw. der Familie reden, schreckt die Eltern ab. Im häuslich-privaten Bereich sind die Eltern empfindlicher als beispielsweise in einer Beratungssituation im Büro, weil die Initiative des Gesprächs in der Wohnung nicht von den Eltern ausgeht. In diesem Kontext ist viel mehr Fingerspitzengefühl gefragt als im Büro. Deshalb sollten Vorverurteilungen und Schuldzuweisungen in Bezug auf Kinder und Kindererziehung, wie z.B. den Eltern das Gefühl geben, in der Erziehung versagt zu haben, vermieden werden. (S.o. Türöffner: Ressourcenorientierte Vorgehensweise).

Methodisches Vorgehen: Methodisches Arbeiten ist im Kontext der Hausbesuche kontraproduktiv. Eine methodische Vorgehensweise kann z.B. dadurch gestört werden, dass der Vater oder der Sohn nebenbei Fernsehen schaut oder aber die Mutter oder die Tochter Tee serviert etc. Bei Hausbesuchen muss man sich deshalb viel mehr Zeit nehmen als sonst und sich auf spontane und unkonventionelle Vorgehensweisen einstellen. Der Hausbesuch in einer arabischen oder türkischen Familie kann nicht vollständig vorbereitet werden.

7.4. ZUSAMMENFASSUNG

Folgende Konsequenzen für die Elternarbeit sind zu ziehen:

- *Elternkooperation:* Die Elternarbeit kann eine wichtige Determinante bei der Förderung muslimischer Kinder sein. Ohne die konkrete Unterstützung der Eltern kann wenig erreicht werden, weil traditionelle muslimische Familien anders organisiert sind als die deutschen Familien. Beispielsweise sind Berufs- bzw. Schulentscheidungen keine individuellen Belange der Kinder, sondern werden in erster Linie von den Eltern vorgegeben. Viele Studien zeigen, dass elterliche Gewaltanwendung in arabischen und türkischen Familien verbreitet ist (vgl. Toprak 2004) und die Eltern unterstützt werden müssen, gewaltfrei zu erziehen.
- *Professionelle Hilfe von außen:* Die Mehrheit der Elternschaft ist nicht in der Position, die Kinder in schulischen (und auch anderen) Fragen, wie z.B. bei den Hausaufgaben, zu unterstützen. Einerseits können sie den vielfältigen und komplizierten Fragen ihrer Kinder – u.a. aufgrund des geringen Bildungsniveaus – nicht gerecht werden. Andererseits gehen die Eltern mehreren und von der Schichtarbeit geprägten Tätigkeiten nach, um das Familieneinkommen abzusichern, auch wenn einige von ihnen offiziell als Hausfrau oder arbeitslos gemeldet sind. Deshalb benötigen viele Schüler professionelle Hilfen von außen, wie z.B. Hausaufgabenbetreuung im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft in der Schule oder sozialpädagogisch betreute Maßnahmen unter der Zuständigkeit der Offenen Kinder- und Jugendhilfe.
- *Teilnahme an Sexualunterricht in der Schule:* In konservativen und bildungsfernen Milieus ist Sexualität ein absolutes Tabuthema. Die Tabuisierung des Themas trägt dazu bei, dass sich bei Jugendlichen eine skurrile Einstellung zur Sexualität und zu Geschlechterrollen verfestigt. Die Teilnahme an Sport-, Sexual- und Schwimmunterricht hat mit der Besonderheit einer bestimmten Kultur oder Religion nichts zu tun. Sehr viele (religiöse) muslimische Eltern erlauben ihren Kindern die Teilnahme an Schwimm-, Sexual- und Sportunterricht und sind trotzdem gläubige Muslime. Die meisten Kinder und Jugendliche wollen auch an diesen Unterrichtsfächern teilnehmen und dürfen nicht länger ausgeschlossen werden. Des Weiteren muss die Teilnahme an den Klassenfahrten gewährleistet werden, weil gerade hier Dialoge und

Freundschaften zwischen Kindern und Jugendlichen vertieft werden. Es muss natürlich den Eltern erläutert werden, warum die Teilnahmen an diesen Unterrichtsfächern bzw. an Klassenfahrten von entscheidender Bedeutung sind.

- *Grenzen der Elternarbeit:* So wichtig die Elternarbeit auch ist, letztlich findet die Förderung in den Institutionen statt. Ziel ist es also, dass die Eltern der Entwicklung ihrer Kinder nicht im Wege stehen. Allerdings sollten mit einer verbesserten Elternkooperation nicht weiterreichende Ziele verknüpft werden, denn die Familien haben tradierte Verhaltensmuster, die kaum noch verändert werden können. Wie in der abschließenden Betrachtung erfolgreicher Muslime wiederholt dargestellt wird, ist die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen die zentrale Herausforderung und sollte im Zentrum der Bemühungen stehen. Elternarbeit ist hierfür gewissermaßen eine Hilfestellung – nicht mehr und nicht weniger.

LITERATURTIPPS

- *Aktion Jugendschutz Landesstelle Bayern e.V. (Hrsg.) (2005): Türöffner und Stolpersteine. Elternarbeit mit türkischen Familien als Beitrag zur Gewaltprävention. München.*
- *Toprak, Ahmet (2004): „Wer sein Kind nicht schlägt, hat später das Nachsehen“. Elterliche Gewaltanwendung in türkischen Migrantenfamilien und Konsequenzen für die Elternarbeit. Herbolzheim.*